

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **71 (1993-1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AZA 8028 Zürich (Pf. 3211)

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

4

ZS

Nr. 5, 14. Mai 1993
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENT/IN
Die Zeitung für Uni und ETH

Abfrage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich



**la femme
n'existe pas**

Seite 8

Autopartei:
Tobsüchtiges
Gepolter

Seite 2

10 JahreLoRa:
Das Ende?

Seite 3

GöttlichesBier:
Eine Kurz-
geschichte

Seite 7

EDITORIAL

Nekrolog

So geht denn auch Constantin von uns, Trauer und Bestürzung (Vokabular der von Consti vielzitierten und verachteten Gruppe Olten) kommt dabei über uns und über seine LeserInnen, die ihn liebten oder hassten. Auch wir liebten und hassten sein Genie, das aus einem Sumpf von Siff (Käsereste, Eisteepackungen, dreckiges Geschirr, Papier und nochmals Papier) seltene literarisch-journalistische Blumen spriessen liess. Just da dieses redaktionelle Problem durch eine Sezessionsbewegung ins Consti-Kämmerli gelöst worden ist, zieht sich unser Künstler in wissenschaftliche Niederungen zurück, womit er ein weiteres redaktionelles Problem löst: Die Druckerei-dead-line, die nicht zu überschreiten ist. Denn böse Zungen in der



Redaktion behaupten, der Name Constantin rühre daher, dass er konstant in Verzug sei. Auch er selbst gesteht ein, dass er nur gerade bei der Geburt zu früh gekommen ist.

Immer wieder erstaunlich war Constis (zur Perfektion nötige) Ineffizienz in den durchwachten Nächten und die Eloquenz, mit der er den Velokurier aufzuhalten wusste, bis der Drucker seinen noch fehlenden Beitrag ausspuckte. Unvergessen auch die Leichtigkeit, mit der er VSETH, Studentenring & Co. zu mobilisieren (sprich verärgern) wusste, wahrscheinlich Zeugnisse von unzähligen Demofahrungen.

Ein Trost bleibt uns: Constis sprachlicher Vorschlaghammer wird auch weiterhin auf den ZS-Seiten wüten, das hat er uns versprochen.

Für die Redaktion
Vesna Tomse

CHIENS ÉCRASÉS

TACHO AUF 150...

Eitel Freude auf der Redaktion: Der neue Tacho ist da! Das Blatt der Autopartei-Männer – Frauen dürfen zwischen Bügeln und Abwasch höchstens mal einen Leserbrief hinkritzeln – erstaunt immer wieder. Auf 16 Seiten findet man ein furioses Feuerwerk an tobsüchtigem Gepolter. Wie nimmersatte Babys, die der mütterlichen Brust entrissen wurden, schreien sie ihre Leiden heraus. Ganz alleine müssen sie, die wagemutigen Ritter der Autopartei, gegen den blubbernden Polit-Morast kämpfen. Selbst auf die ehrenwerten Freiherren der SVP ist nicht mehr Verlass; die gemeinsamen lüpfigen Puuren-Zmorgen sind Geschichte. Doch hab keine Angst Helvetia! Das Asylantenunwesen, der Bussenterror und die Bildungsausgaben-Explosion werden bald im Kerker schmoren. Und dann wird man sich gegen die Sackgebühr auflehnen und den Säcken geben, was ihnen gebührt.

TACHO AUF 200...

Der Höllenhund schlechthin ist aber natürlich die GSoA, dieser „avantgardistische, anarchosozialistische Männerclub der SPS“, welche den F/A-18 abschiesst will. Doch der muss her, und nicht nur das. Unter dem Titel „The F/A-18 for the Road“ orgasmutiert man über den Chrysler VIPER RT/10. Die Vibrationen seiner 400 PS unter dem Arsch zu fühlen, „war ein Erlebnis von exorbitanten Dimensionen.“ Und weiter im Psalm: „Es bedarf einiger Überwindung, diesem Gespann die Zügel frei zu lassen, aber man wird belohnt mit Gefühlen, die zu beschreiben unsere Sprache nicht ausreicht.“ Liebe Freunde, dann lasst es doch bleiben.

TACHO AUF 250...

Doch mit einem hartnäckigen Vorurteil soll ein für allemal aufgeräumt werden: Der Tacho publiziert mit Freude auch Inserate von grünen Organisationen. „100 Jahre für unsere Umwelt. Erfahrung, Dynamik, Tradition. Lassen Sie für ihren Garten sich exklusiv von Spross beraten.“

...UND SCHON SIND WIR IM EMMENTAL

Werner Schwendimann, Direktor von Europcar Schweiz, muss wohl ein hobby-mässiger Hellseher sein. In seinem Schreiben versucht er uns das Leasing eines Autos schmackhaft zu machen, zu „supergünstigen Tarifen“ notabene. Denn „was liegt näher, als...für den längst fälligen Besuch im oberen Emmental einen Mietwagen zu reservieren?“ Wow, wie kann der Mann wissen, dass wir unserem halb verhungerten Öhi Vinzenz dringend wieder einmal ein paar seiner heissgeliebten Chämifäger-Würste bringen müssten? Supergut, dass sie uns daran erinnern haben.

H. FREI SUPERSTAR

Der manische Leserbrief-Schreiber Heinz Frei aus Zürich wird die letzte Woche wohl nie vergessen. Innert fünf Tagen druckte der Tagi gleich zwei Leserbriefe von ihm ab. Damit hat der Tagi wieder einmal seine soziale Ader bewiesen, die bei der ZS leider ein wenig verkalkt ist. Bei uns werden seine Standard-Leserbriefe regelmässig als Einwickelpapier für Käse benutzt. Immerhin.

EUPHEMISTISCHER VSU

Ebenfalls einen Leserbrief im Tagi fand man vom aktiven VSUler Philipp Aregger. Berechtigte Kritik an der Uni 2000 war da zu lesen, die wir nur befürworten können. Just am Schluss des Leserbriefes sind wir dann aber doch noch gestolpert: „...droht den grösstenteils wünschenswerten Reformen vehementer Widerstand der Studierenden entgegenzuwachsen.“ Vehementen Widerstand der Studierenden? Schön wär's, Philipp. Nur leider halten über 80% der StudentInnen Numerus Clausus nach wie vor für einen unehelichen Sohn von Julius Caesar. Und wieso man gegen das längst untergangene römische Imperium Widerstand leisten sollte, leuchtet natürlich nicht ein.

pissbar

COMIX



Numerus clausus in der Radioszene?

Zunehmend lehnt der Staat finanzielle Verantwortung im sozialen und kulturellen Bereich ab. Die nächste Runde im Russisch Roulette – natürlich nicht mit dem eigenen Kopf – ist angesagt. Diesmal dreht sich die Trommel für das Alternative Lokalradio LoRa. Zu seinem Geburtstag überreichte ihm das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) ein ganz spezielles „Gschenkl“.

Dieses Jahr feiert das LoRa sein 10-jähriges Jubiläum. Schon 1978 bewarb sich das ALR um eine Sendelizenz. Das Gesuch wurde abgelehnt, der Gedanke eines nicht-kommerziellen, unabhängigen Radios nahm aber in den Köpfen immer mehr Gestalt an. Angesichts der schleichenden Verarmung der Presselandschaft, die Zürcher AZ war gerade eingegangen, begann ein aktives Lobbying für kommerzfreie Lokalradios. Das hatte zur Folge, dass die Rundfunkverordnung (RVO) davon ausging, dass Lokalradios keinen Profit machen sollten. Nachdem die RVO 1982 in Kraft trat, bekam das ALR Zürich neben zwei Grosssendern und dem Quartierradio Riesbach eine Konzession. Am 14. November 1983 starteten die ersten SendungsmacherInnen. Anfänglich hatte das LoRa ein reines Abendprogramm. 1985 wurden auch Morgensendungen eingeführt und anschliessend Wortsendungen wiederholt. Ein radikaler Einschnitt war der Brandanschlag 1987, durch den das ganze Sendungs- und Plattenarchiv zerstört wurde. Nachdem sich der Sendebetrieb wieder eingependelt hatte, wurde am Ausbau des Tagesprogramms gearbeitet. Aber erst mit dem Umzug in die Militärstrasse wurde ein Vollprogramm möglich. Dies ist v. a. der Gratisarbeit der SendungsmacherInnen zu verdanken. Derzeit sind es rund 300 recht verschiedene Personen mit unterschiedlichster Motivation. Das ergibt ein sehr breites Programmspektrum. Auch fremdsprachige Sendungen von Minderheiten, die sich sonst an keinem Radio äussern können, finden Gehör. Die Hälfte des Äthers, das Frauenprogramm, ist noch nicht ganz praktiziert. Mit 20 Wochenstunden übernimmt aber auch hier das LoRa die VorreiterInnenrolle europaweit. Im Übrigen kann jede/r Sendungen machen, vorausgesetzt, sie/er respektiert das einzige Redaktionsstatut: Sexistische und rassistische Äusserungen sind am Sender verboten.

Kein Kommerz auf Megahertz – auch im zweiten Jahrzehnt

Radio LoRa finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und Soli-Verantaltungen. Während 10 Jahren hat sich dieses System bewährt. Neben dem Radio Acidule in Lausanne ist das LoRa das einzige Freie Radio in der Schweiz.

Das LoRa wird auch in Zukunft ohne Kommerz sein Programm finanzieren. Für Werbeeinnahmen müssten die Sendungen auf möglichst hohe Einschaltquoten ausgerichtet werden. De facto hiesse dies, dass die momentane wirtschaftliche Entwicklung die

Medienvielfalt beschneiden würde, was sie auf kommerziellen Radios bereits tut. Der Pleitegeier kreist auch über höheren Regionen: Seit neuestem gelten im Bereich der privaten Lokalsender das Radio- und Fernsehgesetz RTVG und die dazugehörige Verordnung RTVV. Dadurch haben sich seit anfang dieses Jahres einige finanzielle Rahmenbedingungen verändert. So wurden sämtliche Rabatte auf mit dem Sendebetrieb zusammenhängende PTT-Dienstleistungen gestrichen. Dafür wurde die Möglichkeit des Gebührensplittings eingeführt, d. h. private Lokalradios können unter bestimmten Um-

gruppenbetont und nicht geeignet als Alltags-hinterlegung – und soll es auch weiterhin sein. Mit der Verweigerung jedes finanziellen Entgegenkommens würde das BAKOM seine eigenen Anstrengungen für eine lebendige Radioszene, wie sie mit der Aufhebung des numerus clausus bei den Frequenzen unternommen wurden, wieder zunichte machen. Das Verdienst der Nicht-Kommerziellen, Pluralismus zu schaffen ohne den krisengeschüttelten Werbemarkt zu belasten, muss berücksichtigt werden. Sollen jetzt auch Privatinitiativen in diesen Sektoren, und gemäss Zeitgeist ist das LoRa wohl als sol-



Archiv-Bild LoRa

ständen einen Teil der Empfangskonzessionen erhalten. Selektiert wird mittels eines Fragebogens, wobei das LoRa bereits durch einen Entscheid des BAKOM ausgeschieden ist. Grundlage dieses Entscheides ist die Aussage, dass „die im Versorgungsgebiet bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten nicht ausgenutzt“ sind. Im Klartext bedeutet das Zwang zur Werbefinanzierung. In der RTVV wird dies quantifiziert: über 150000 EinwohnerInnen genügen (in der Regel!) als Grundlage.

Eine merkwürdige Gewichtung dieses Punktes, die alle anderen Kriterien in genanntem Fragebogen, die da heissen: hohe Eigenproduktion, mehrsprachiges und multikulturelles Programm, Einbezug der Hörerinnen und Hörer, Lokalbezug, demzufolge in den Schatten stellt. Berücksichtigt wird auch nicht, ob im gleichen Sendegebiet 1, 2 oder 3 Lokalsender arbeiten. LoRa ist ein Programm für Randgruppen innerhalb der Agglomeration, d. h. seine Sendungen sind ziel-

che zu bezeichnen, als „Profit-Center“ zur Kasse gebeten werden? Diese Frage stellt sich weit über das Gebührensplitting und das LoRa hinaus. *velu*

10 Jahre LoRa...

...wird zum Anlass, Freie Radios als Alternative zur fortschreitenden Nivellierung im Äther der Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen, sowie das Startkapital für die nächsten 10 Jahre zu sammeln. Während dem ganzen Jahr organisiert das LoRa Konzerte und Discos, unter anderem eine Konzerttournee in der Region. Am 20. Juni findet im Kunsthaus Zürich eine Auktion zugunsten von Radio LoRa statt. Auktionator wird der Kunstkritiker, Schauspieler und Sendungsmacher Patrick Frey sein. Die grosse Zehnjahres-Party steigt am 13. Nov. in der Roten Fabrik.

Vielseitig.

*Medizinbibliothek
der Universitäts-
bibliothek Basel.*



Wir wissen, dass der Erfolg unseres Unternehmens von der Summe der Fähigkeiten und Leistungen unserer über 56 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ganzen Welt abhängt.

Vielseitigkeit ist Voraussetzung, damit wir mit unseren Kunden und Konzerngesellschaften über Sprach- und Ländergrenzen hinweg kommunizieren können.

Vielseitigkeit ist unabdingbar, wenn zum Beispiel Chemiker, Biologen und Mediziner mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen über Fachgrenzen hinweg gemeinsam nach innovativen Lösungen suchen, die uns im Gesundheitswesen weiterbringen.

Um neue Entwicklungen frühzeitig erkennen zu können, müssen wir für unkonventionelle Ideen offen sein und den eigenen Standpunkt immer wieder kritisch überprüfen. Wir betrachten Veränderungen als Herausforderung, die wir von vielen Seiten her angehen.



**F. Hoffmann-La Roche AG
4002 Basel**

Das Bundesamt für Vereinsgründung teilt mit: Auf dem Hönningerberg wurde der Verein Pro HIX mit dem einzigen Ziel gegründet, „dass das in der 3. Ausbaustappe geplante und bis dato ‚Dienstleistungsgebäude‘ genannte Gebäude zum HHIGGSS* (kurz: HIX) wird“. Präventiv wurde schon einmal eine Bar auf der grünen Wiese im Zentrum der ETH Hönningerberg eingerichtet. Entgegen nebenstehendem Bild soll sie bei der Antrinkete letzten Mittwoch und Donnerstag sehr gut frequentiert worden sein, indem nämlich dem Verein über 50 Mitglieder beigetreten seien (Alkoholeinfluss?). Am selben Ort ist ein „FreiLuftLicht-SpielTheater“ vorgesehen: Bei gutem Wetter zeigt der Verein am Dienstag 18. Mai um 21 Uhr „Step Across the Border“.

* HHIGGSS: „Hönningerberg Hochschulkulturträchtiges, Ideensprudelndes, Identitätsstiftendes Gemeinschafts-Gebäude der Studierenden und weiterer Schulangehöriger“



Genetische Sackgasse

Tumultuös ging es an der Sitzung des VSETH-Delegierten-Conventes letzten Dienstag zu (die Donnerstagssitzung fand nach Drucklegung dieser Ausgabe statt). Rekurs gegen die Gültigkeit des letzten DCs, Nichtstattgeben der GPK, Rekurs gegen diesen Entscheid usw. gipfelten im trotzigen Rezitieren von Christian Morgensterns „Nasobem“. Unruhe unter den Delegierten (5 Frauen und etwa 30 Männer) nach einer Nachricht aus dem Vorstand: Die Schulleitung entscheidet nächstens, ob sie eine „Express“ genannte „ETH-StudentInnenzeitung“ herausbringen soll. Deren Konzept und Aufmachung verrät professionelle (Ringier-)Handschrift, sie soll während des Semesters zweiwöchentlich in einer Auflage von 19'000 (!) Exemplaren erscheinen. Der VSETH fühlt sich bei deren Planung ausgebootet. Dass seine eben gegründete Verbandszeitung „Polykum“ gegen das geplante Blatt einen schweren Stand haben wird, ist den meisten klar. „Vielleicht war die Trennung vom ZS doch nicht eine so gute Idee“, war in der Sitzungspause zu hören.

Drei neue Vorstandsmitglieder (davon zwei Frauen) wurden glatt gewählt. Als dann aber ein Delegierter Rückweisung der Statutenänderungsvorschläge des Vor-

standes beantragte, er führte insbesondere demokratische Gründe an, bekamen die Delegierten von einem Vorständler gesagt, dass sie bei Annahme dieses „Mistrustantrages“ „den Scheiss doch selber machen könnten“. Und als sich dann noch ein Delegierter, der sich bis dahin nur mit obstruktiver Detail-Reiterei hervortat, mit den Worten „Ich habe eine Spitzfindigkeit gefunden“

meldete, platzte dem Vorständler der Kragen: „J., für mich bist du eine genetische Sackgasse!“ Die Sitzung wurde wegen Beschlussunfähigkeit abgebrochen.

Nachzutragen bleibt, dass das von der VESADA abgelehnte Geld in einen mit jährlich 2'500 Franken dotierten Frauenförderungsfonds umgewandelt wurde. Damit haben die Delegierten das für Frauenanliegen zur Verfügung stehende Geld um 1'500 Franken gekürzt. ts

VV FV Medizin Fachrat VSU

Aus technischen Gründen musste der Bericht über die Vollversammlung des Fachvereins Medizin auf die nächste Ausgabe verschoben werden.

Der Fachrat des VSU fand nach Redaktionsschluss statt. Erste News im "Fax vom VSU" (Seite 11).

Sie verhandeln wieder

Die gute Nachricht: Die Nachbarverbände VSETH und VSU sprechen wieder miteinander. Im letzten Herbst kam es bei der Trennung des VSETH von der gemeinsamen ZS zu einem kleinen Krach. Nach einer Zeit der Funkstille begannen erste zaghafte



Stefan Hilzinger, VSETH

Fühlungsnahmen. Diese gipfelten vorläufig darin, dass sich am letzten Dienstag Stefan Hilzinger vom VSETH und Philipp Aregger vom VSU sich in der Cafeteria Polyterrasse zu einer eineinhalbstündigen Gespräch trafen.

Und nun die schlechte Nachricht: Bei der Unterredung ging es um die ZS, genauer gesagt, um die nicht immer gerade löbliche Erwähnung des VSETH und seines Organs in dieser Zeitung; noch konkreter: es ging um das von ZS-Redaktor Constantin Seibt verfasste Editorial in der Ausgabe vom 30. April. Darin kommt der VSETH als Lindwurm und dergleichen vor. „So nicht!“, rief Hilzinger am Telefon mit Aregger aus, worauf sie das Treffen ausmachten.



Philipp Aregger, VSU

Was die beiden in dieser Angelegenheit zu besprechen hatten, ist der ZS-Redaktion unklar. Für sie hätte es gereicht, wenn der VSU-Mensch (der gleichzeitig im Vorstand des Medien Verein ZS ist) seinem Kollegen im VSETH klargemacht hätte, dass die ZS nicht vom VSU herausgegeben wird (sondern vom Medien Verein ZS) und dass er doch mit der Redaktion bzw. mit Constantin Seibt Kontakt aufnehmen solle, wenn etwas zu bemängeln sei. Seibt wurde von keinem der beiden darüber informiert, dass sein Editorial zu einer „Verbandsangelegenheit“ wurde. Es ist der Redaktion unverständlich, warum der VSETH-Vorständler nicht wie alle anderen ZS-LeserInnen durch ein Telefon an die Redaktion oder einen (Leser-)Brief seine Einwände erheben kann. ts

Die METAPHYSIK des HAUSHALTENS

2. TEIL: DIE WÄSCHE

Der Washtag laut *Hausmütterchen*: „Auch die Mahlzeiten bereiten wir gut vor, damit wir ohne Hast und innert kürzester Frist ein glustiges Essen auf den Tisch bringen. Vergessen wir auch nicht den Znüni und den Zvieri der Waschfrau, wenn wir eine solche beschäftigen.“ – Oh Segnung der Technik, die du da heißest Waschmaschine, befähigt, ein ganzes Mehrfamilienhaus von großer Plackerei zu erlösen!

Andi Büllers Know-How in Sachen Wagenschmiere auf weißen Leggings...



Das „TAED-System“ laut *Konsumentinnenforum*: „Tetra-Acetyl-Ethylen-Diamin, Bleichmittel bei niedrigen Temperaturen, relativ unbekannt, doch da hochaktiver chemischer Stoff, Vorsicht. In der Chemie als Komplexbildner verwendet. Stark umweltbelastende Substanz.“ – Der Haken an der Maschine: Wir waschen nicht mehr Wäsche, wir bedienen einen Apparat. Als meine Hemden immer gelber wurden, wuchs mein Wille, den Versprechungen der Werbewirtschaft Glauben zu schenken, – da entdeckte ich, daß ich die Input-Fächer I und II chronisch verwechselt hatte. Sauber war die Wäsche trotzdem, auch ganz ohne Chemie. Also: **Die Faktoren der Wäsche**: Wasser, Wärme, Bewegung, Seife, und bei hartem Wasser zusätzlich: Essig. Selbst ohne Wasser ist Reinigung möglich, nämlich durch Auslüften (ggf. Ausklopfen, Ausbürsten) der Wäsche. Auch Kleidung braucht Erholung – Schuhe etwa halten viel länger, wenn sie nur jeden zweiten Tag getragen werden. **Kurz**: Luft und Wasser und Zeit sind kaum zu ersetzen; sonnengetrocknete Wäsche riecht anders als die aus dem energieverschleudernden „Tumbler“.

...war ausschlaggebend für das langsehnte Ende seines Zölibats.



Und hier der Tip für die Bügelfaulen: Hemden etc. vor dem Schwingen aus der Maschine nehmen, tropfnaß an einem Bügel aufhängen und Nähte glattstreichen, warten, fertig. *ths*.

P.S. Das Wagenschmiere-Problem steckt leider noch in der Experimentierphase.

REALITY STORIES

Diese Woche: Ein Fliegerleben

Jede Familie besitzt ein Mitglied, das Masstab ihrer Normalität ist: Bei uns ist dieses Mitglied Grossonkel Louis – und seitdem betrachtet sich unsere Familie als vollkommen normal.

Louis Groth wurde 1908 geboren, als ältestes von vier Geschwistern, Sohn eines geizigen, trockenen Vaters und einer schwarzäugigen, *sehr* hübschen Ungarin, deren mit Geld überschütteter Liebling er war. Seine Karriere begann standesgemäss: Das Gymnasium besuchte er grundsätzlich im Frack, und er verliess es auf Bitten seiner Lehrer, als sie sagten, seine Leistungen seien in Ordnung, aber sie könnten *sein blasiertes Gesicht einfach nicht mehr ertragen*.

Danach ging Louis zu den österreichischen Lufttruppen, denen er beinahe ein Leben lang treu blieb, von 1928 bis zu seinem Hinauswurf 1965. Seine beiden grossen militärischen Leistungen bestanden in zwei Flugzeugabstürzen – den ersten produzierte er an einem Massenspektakel: 45 Jungflieger starteten in Linz; 44 melden zwei Stunden später „gelandet“ – nur mein Grossonkel Louis nicht. Meine Gross- und meine Urgrossmutter warten, eine Stunde, zwei, drei. Kurz nach Mitternacht kommt ein Anruf von Louis, das Seitenruder habe sich verklemmt, er sei mit einem Berggipfel kollidiert, nein, ihm sei nichts passiert, nur der Abstieg ins Tal, der sei heikler als der Absturz gewesen, und – wie er zu meiner Grossmutter sagte: *Mitzi, gelt, morgen gehn wir ins Café Pratterl und amüsieren uns* – wo er „heftigst mit einer rothaarigen Polin herumposierte.“ (So Grossmamma)

Absturz Nummer Zwei ereignete sich auf einem Kurierflug (Militärpost) Wien-Salzburg, auf dem Louis die Route änderte, und über Linz flog, weil meine Urgrossmutter Geburtstag hatte. Louis kreiste in seinem Doppeldecker über der Familienvilla (die er später fünfmal verkaufte und – weiss Gott wie – mit Gewinn zurückkaufte), bis meine Urgrossmutter auf den Balkon heraustrat, ihn erkannte und winkte. Louis winkte zurück, liess das Steuer los – und crashte frontal in den Apfelbaum.

Resultat: Das Flugzeug... Totalschaden. Grossonkel Louis... kein Kratzer. Das Militärgerichtsverfahren... eingestellt, nachdem meine Urgrossmutter, eine energische und *sehr* schöne Frau (wie übrigens die meisten Frauen meiner Familie), zu Louis Vorgesetztem gegangen war und ihm gesagt hatte, Louis bereue seinen Fehler; sie habe eben Geburtstag gehabt und er sei ein so treuer Sohn, und der Oberst respondierte: „Ich verstehe ihren Sohn nun voll und ganz, gnä Frau... bei so einer Mutter!“

Item, jedenfalls verleidete Louis selbst das Militär, 1938 nach dem Anschluss an Grossdeutschland – allerdings nicht, weil Louis etwas gegen den Nationalsozialismus hatte, sondern

schlicht aus Snobismus, weil er *Preussen* nicht ausstehen konnte.

Nach einem Brief (wieder) meiner Urgrossmutter an *Hitler* („Der Junge ist doch so begabt. Er will unbedingt seine Laufbahn als Geiger wiederaufnehmen“) wurde Louis entlassen, und – begabt muss er gewesen sein – wurde im 2. Weltkrieg Dirigent, und zwar „mit guten Kritiken“ ausgerechnet bei den (später von Karajan übernommenen) Wiener Philharmonikern – bis er 1942 zu schwungvoll dirigierte und rückwärts in den Orchestergraben fiel. Den Rest des Krieges und ein Jahr darüber hinaus lag er mit einer Rückenlähmung im Lazarett. Dann, 1946, begegnete er, an Krücken gehend, seinem alten Oberst.

„Groth“, sagte der: „Wie geht es Ihnen?“

„Sie sehen doch“, antwortete Louis: „Sie sehen doch: Ich kann kaum noch laufen. Ich kann kaum mehr arbeiten.“

„Ja – wenn das so ist“, sagte der Oberst: „Dann kommen Sie doch wieder zu uns.“

Somit trat Louis wiederum in das österreichische Heer ein – und verliess es erst wieder, als es zum Skandal gekommen war: Leutnant Groth hatte bei einem Bankett als Kavalier eine langweilige Parlamentarierwitwe zugeteilt bekommen, alkoholisierte sich und beschimpfte die Witwe als „lahmes Pferd.“

Danach lebte er von seiner Pension und dem Antiquitätenhandel seiner dritten Frau und beförderte sich auf der Visitenkarte zum Oberst. Was zu ihm passte: Denn von der Haltung her war Louis grosser Militär, im Herzen aber war er ein noch grösserer Snob. cs

BERN•BUNDESPLATZ

**STOP
F/A-18
FESTIVAL
15. MAI 93**

Ab 15 Uhr: Patent Ochser • All Because the Lady Loves • Covergirls • Ganglords • Hillbilly Headhunters • Stop the Shoppers • Fou • Sens Unik • Baby Jail • Edoardo Bennato • Polo Hofer • Hanery Amman and Guests • u. a. Festival-Pin und CD erhältlich im GSoA-Shop, Quellenstr. 42, Kreis 5. Tel.: 155 25 45.

Von Christoph Schuler

Es muss so vor fünf oder zwei Jahren gewesen sein, es war Sommer, ein zu enges T-Shirt spannte sich über meinen Bauch und ich sehnte mich nach einem Bier in einer möglichst dunklen Bar. Zwei Strassen weiter gab es so ein Lokal, in dem ich schon einmal Zigaretten geholt hatte, eine schwarze Höhle mit fussgemalten Landschaften und ausgestopften Pudeln an den Wänden. Ich setzte mich an einen Tisch neben der Toiletentür, bestellte ein Bier und guckte mich um. Ausser der alten mürrischen Wirtin waren da noch zwei

Männer mittleren Alters in Zivilschutz-Uniformen. Sie tranken Bier mit Grenadine-Sirup und erzählten von ihren Hunden. Der eine rauchte Zigarillos, und jedesmal, wenn er eine fertig geraucht hatte, legte er den Stummel mit einem Seufzen in eine Blechdose, die er in der Jacke aufbewahrte, was den anderen, aus einem Grund, der mir unbekannt blieb, zum Lachen brachte.

Nach etwa zwanzig Minuten schnitt ein käsegelber Strahl Sonne durch den Raum, und ein Mann kam herein. Er sah aus, wie mein Singlelehrer an der Sekundarschule, fett, zwischen fünfzig und sechzig, fast kahl und ohne Jacke. Er trug nur ein Super-X-Large Guns'n'Roses-T-Shirt und speckige Boxershorts mit knallbuntem Blumenmuster. An der Theke bestellte er ein Bier, wartete bis die Wirtin den Zapfvorgang beendet hatte und kam dann, das Glas mit beiden Händen festhaltend, geradewegs an meinen Tisch.

Ist hier noch frei, murmelte er, mehr eine Feststellung, als eine Frage und setzte sich schnaufend mir gegenüber. Dann sagte er, Hallo, ich bin Gott. Prost! Ich hob mein fast leeres Glas. Prost! ich bin der Edwin. Noch ein Bier, Edwin. Ich nickte, er wandte sich zur Wirtin um und deutete auf mein Glas.

Arbeitslos, sagte er, und blickte mich an, bis ich begriff, dass das schon wieder eine Frage hätte sein sollen. Nein, nur faul, sagte ich. Er erwiderte nichts, wartete, bis die Wirtin das Bier vor mich hingestellt und das leere Glas weggenommen hatte. Auf Dein Wohl, sagte ich und nahm einen Schluck. Die Wirtin liess das leere Glas geräuschvoll ins Spülbecken fallen und schaltete den Fernseher

Wie mir Gott einmal drei Bier bezahlte

ein. Bundesliga-Fussball. Ich wünschte schon ich wäre zu Hause geblieben.

Gott steckte sich eine dieser superleichten Zigaretten mit Luftfilter an, paffte ohne zu inhalieren und sagte dann, so so. Tja. Also, Edwin, hast du einen Wunsch. Einen Wunsch? Ja. Einen Wunsch. Irgendeinen. Wünsch Dir, was Du willst, Edwin, Du kannst alles haben, denn ich bin Gott. In Ordnung, sagte ich, lass mich mal nachdenken.

Ich überlegte. Was wünschte ich mir? Dass es nicht so heiss wäre. Aber der Herbst würde früh genug kommen und ich hatte sowieso kein Geld für einen neuen Pullover. Also Geld. Aber ich wusste, wenn ich jetzt zu Geld käme, würde ich es nur für einen Haufen idiotische Sachen gleich wieder ausgeben, mir eine Taucherbrille, einen ferngesteuerten Modell-Polizeiwagen, spitze, unbequeme Schuhe kaufen, oder Porno-Videos, oder Gummispinnen mit fluoreszierenden Augen. Und am Ende würde es für den Pullover nicht mehr reichen. Was hätte ich mir sonst noch wünschen können? Eine Frau? Meine Freundin hatte mich gerade aus dem Haus geschmissen, um mit einem spitzköpfigen Fotografen ein neues Leben anzufangen. Ich genoss die neue Situation. Jetzt

konnte ich ausschlafen, solange ich wollte, niemand schaute mich vorwurfsvoll an, wenn ich in meiner schäbigen Wohnung aus dem Fenster spuckte oder mit leeren Bierflaschen nach dem Hund des Hausbesitzers warf, und niemand erwartete von mir, nach schweren Abendessen mit viel Wein und Schnäpsen hinterher, Diskussionen zu führen, über Beziehungen, die nicht mehr so waren, wie sie sein sollten.

Hey, platzte Gott in meine Gedanken, Du brauchst aber verdammt lange! Raus damit! Was willst Du. Ich weiss nicht, sagte ich, es kommt mir nichts in den Sinn.

Quatsch, zier Dich nicht, los! Gott wurde allmählich immer lauter, die beiden Männer am anderen Tisch hatten zu reden aufgehört und lauschten, ebenso die Wirtin, die nun mit giftigen Augen zu uns herübergeschlurft kam und auf mich loszuweichen begann. Wünschen Sie sich was! Los! Antworten Sie dem Mann, aber schnell! Jetzt erhoben sich auch die Uniformierten, krepelten die Hemdsärmel hoch und gesellten sich zur Wirtin, die mir mit einem stinkenden Lappen vor dem Gesicht herumwedelte. Gibt's Ärger? fragte der eine, der mit den Zigarillos, und hakte die Daumen in seinen neuen hellbraunen Zivilschutz-Ledergurt. Will hier irgendjemand seinen Zahnarzt öfter sehen? Ich überlegte fieberhaft. Ein Meer-schweinchen? Die DDR-Gesamtausgabe von Egon Erwin Kirsch? Schneeketten? Aber ich besass gar kein Auto und fahren konnte ich auch nicht. Da kam mir die rettende Idee. Ein Bier, sagte ich, ein kaltes, helles Bier in meinem Kühlschrank, wenn ich nach Hause komme!

Die Situation entspannte sich sofort. Die beiden Zivilschützer kehrten grinsend an ihren Tisch zurück, die Wirtin ging, den grauen Lappen in der Hand, zum Tresen und Gott lehnte sich paffend in seinen Stuhl zurück. Geht in Ordnung, Edwin, sagte er, alles klar, und Dein erstes Bier zahle ich auch. Danke, sehr nett von Dir.

Ich machte, dass ich rauskam. Die Hose klebte mir an den Beinen und das T-Shirt zeichnete jede Fettwurst an meinem Bauch nach. Niemand folgte mir.

Zuhause angekommen, öffnete ich den Kühlschrank. Tatsächlich stand da eine eiskalte Flasche Bier. Ich setzte mich an den Küchentisch und trank die Flasche in drei Schlücken leer.

In den folgenden Wochen dachte ich, ich würde irgendwann einmal in diese Bar zurückkehren, vielleicht, wenn es mir ganz beschissen ginge, oder wenn ich genau wüsste, was ich mir wünschte. Aber eines Tages war die Bar geschlossen und nun befindet sich an ihrer Stelle eine Bankfiliale.

Christoph Schuler ist Texter des Comix-Duos Caprez & Schuler und Mitglied der mafiosen Literaturgruppe Jargon & Reklame.

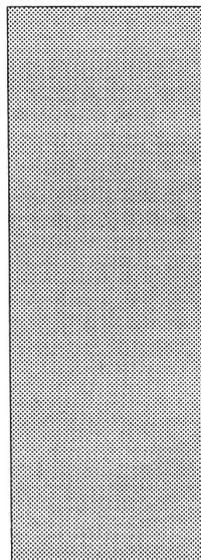
Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

- | | |
|-------------------------------|-------------------------|
| Uni Zentrum | Künstlergasse 10 |
| Uni Irchel | Strickhofareal |
| Zahnärztl. Institut | Plattenstrasse 11 |
| Vet.-med. Fakultät | Winterthurerstrasse 260 |
| Botanischer Garten | Zollikerstrasse 107 |
| Institutsgebäude | Freiestrasse 36 |
| Kantonsschule Rämibühl | Freiestrasse 26 |
| Cafeteria | Rämistrasse 76 |
| Cafeteria | Plattenstrasse 14/20 |

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS



Wenn FeministInnen eine Geschichte lesen, nicht nur eine Geschichte lesen....

Feminismus: sexuell, reell, intellektuell

Der Feminismus ist heute etabliert. Immer noch zu wenig. Oder schon so sehr, dass er bereits wieder anfängt zu schnarchen? Der Brunner-Effekt hat Dösende und ewige Dornröschen wachgeküsst. Und es hat lange genug gedauert, bis GermanistikstudentInnen in Zürich auch eine Professorin bekommen haben. - Der Feminismus? Existiert nicht! Ein Streifzug.

la femme n'existe pas
Lacan

„Der König von Wu sagt zum General Sun Tse: Ihr, der Ihr ein grosser Feldherr seid und Euch rühmt, jeden in der Kriegskunst auszubilden, nehme hunderttägig meiner Frauen und verzucht Soldaten aus ihnen zu machen. Sun Tse lässt die Frauen in zwei Reihen, die von den beiden Lieblingsfrauen angeführt werden, antreten und lehrt sie mit der Trommel den Befehlskodex: zwei Schläge: rechts um; zwei Schläge: links um; vier Schläge: kehrt. Anstatt zu gehorchen, lachen und schwätzen die Frauen. Er wiederholt die Übung: Die Frauen versichern, den Kodex verstanden zu haben, aber wieder gibt es nur ein grosses Gelächter und allgemeines Durcheinander. Nun gu, sagt Sun Tse, Ihr lehnt Euch auf, dafür steht das Militärgericht den Tod vor: Ihr werdet also sterben. Man unterrichtet den König, der verbietet, die Frauen schlecht zu behandeln, besonders die Lieblingsfrauen. Sun Tse lässt ihm antworten: Ihr habt mir den Auftrag gegeben, sie in die Kriegskunst einzuführen, das übrige ist meine Sache – und mit seinem Säbel schlägt er den beiden Führerinnen den Kopf ab. Sie werden durch andere ersetzt, und das Exerzieren wird wieder aufgenommen. Und als ob diese Frauen ihr Leben lang nur das Kriegshandwerk betreiben hätten, folgten sie Schweigsam und fehlerlos den Befehlen.“

Die radikale Lektüre

Die Frauen sind fröhlich und friedlich, der Mann schlägt brutal drein und führt Krieg. Und weil er mächtig ist, und sie ohnmächtig sind, haben sie keine Chance – das wäre wohl für Dave aus Verena Stefans „Häutungen“ (1975) erschienen, ein Bestseller der Frauenbewegung jener Jahre) die Moral von der Geschicht. Diese Lesart nämlich würde seine These, dass „frauen [...] bessere menschen als männer“ sind, bestätigen – da ist es ja dann auch verständlich, dass frau „keine gleichberechtigung in dieser welt“ will, dass sie neben keinen „mannes brutalität und verkümmern gleichberechtigt stehen will.“ Weil aber, zumindest vorerst noch, die patriarchalen Strukturen allumfassend sind, sieht frau keine andere Möglichkeit als einen Rückzug in den Separatismus: nur so kann sie zu sich selber und das heisst v.a. auch zu ihrem Körper, zu ihrer Sexualität finden und eine weibliche, von den Männern unabhängige Kultur leben. Längerfristig richtet sich in „Häutungen“ die ganze Hoffnung auf eine Umkehrung der Machtverhältnisse: Denn „menschendefriendliche veränderungen werden sich erst anbahnen, wenn frauen [...] mächtig werden.“

Die liberale Lektüre

Mit dieser Lektüre wäre Alice Schwarzer, Herausgeberin der EMMA, prominente Kämpferin für Gleichberechtigung von Mann und Frau, bestimmt nicht einverstanden. Eine

gesellschaftliche Radikalkur im Ganzen ist für sie nämlich nicht ein spezifisch feministisches Anliegen, sondern eben ein gesamtgesellschaftliches. Man soll die Kategorien bitte schön nicht vermischen! Und dann: Dass Frauen per se (x) friedfertig und Männer aggressiv würde sie, die den Ausschluss der Frauen aus dem militärischen Bereich als „Sexismus“ und absoluten Pazifismus als „politische Dummheit“ bezeichnet, wohl zum Mythos erklären. Sie könnte ihre Sicht ebenfalls durch die obige Geschichte stützen, denn erstens ist der König von Wu – der zweifelsfrei ein Mann – gegen Gewaltanwendung (zumindest sofern sie gegen seine beiden Liebsten gerichtet ist) und zweitens werden auch aus den Frauen am Ende noch gute Soldaten. Quod erat demonstrandum: Die Biologie kann vernachlässigt werden. „Weiblich“ oder „männlich“ ist primär eine Frage der Sozialisation und sollte von den Individuen frei entschieden werden können.

Frau könnte die erste Lesart, die den biologischen Geschlechtsunterschied betont und eine wesentliche Weiblichkeit postuliert, als radikalen Feminismus bezeichnen. Die zweite Lesart, die letztlich zu einer androgynen Gesellschaft führt, in der das biologische Geschlecht nicht Schicksal ist, könnte sie als liberalen Feminismus bezeichnen.

„Poststrukturalistisches“

Und eine „poststrukturalistische Feministin“, wie würde die wohl lesen? Nun, als poststrukturalistische Feministin würde sie sich wohl zuerst gegen den Begriff „poststrukturalistische Feministin“ wehren. Sie würde ihn als identitätslogischen Gewaltsakt bezeichnen: der es sich einfach macht und in einen Topf wirft, wo doch differenziert werden müsste. Als ob es die „psf“ gäbe! Frau bedenke, wie unterschiedlich die Texte von Roland Barthes, Hélène Cixous, Jacques Derrida, Michel Foucault, Luce Irigaray, Julia Kristeva, Jacques Lacan, Jean-François Lyotard u.a., die alle so gerne mit dem Etikett „poststrukturalistisch bzw. „poststrukturalistisch-feministisch“ versehen werden, und die sie als „psf“ liest, sind. Nachdem die „psf“ sich gegen eine begriffliche Identifizierung verwehrt hat, die auf das

Eine, eben das Identische gerichtet ist, und alles Andere, Viele, Verschiedene von diesem aus zu erfassen versucht, so um massive Verallgemeinerungen nicht herumkommt, nachdem sie sich also gegen eine solche Identifizierung verwehrt hat, würde sie vielleicht doch versuchen, das, was die „psf“ denn als solche identifizierbar macht, zu skizzieren.

„Die psf“ strebt, wie, die rf“, eine gesamtgesellschaftliche Veränderung an. Und auch für sie stellt der Geschlechtsunterschied – mit ihm geht die Unterordnung und Verdrängung des „anderen“ Geschlechts (der Frau) einher – eine grundlegende Kategorie dar, über die sich eine patriarchale Gesellschaft konstituiert. Für sie ist allerdings, und da unterscheidet sich ihre Lesart von der „radikalen“, gibt es kein „Weibliches an sich“, für sie ist das „Weibliche“ eine kulturelle Konstruktion, mit der die biologische Frau je nach Belieben identifiziert wird oder auch nicht (da trifft sie sich mit der JF). Das „Weibliche“ als das Andere, das Nicht-identische, der Non-sens kann, je nach Kontext, in ganz verschiedenen Formen auftreten: als Körper, Wahnsinn, 3. Welt, Frau, Gefühl, Geplapper, Vorgesagter, Mutter, Hysterie usw.: Es ist in jedem Fall der Stoff, der verdrängt werden muss, damit sich die Sprache (d.h. die Fähigkeit, Sinn und Bedeutung herzustellen), die Subjekte (d.h. sagen zu können: Ich bin), die Vernunft, die erste Welt, der Mann, Gottvater usw., kurz: das Bewusstsein, Herr zu sein, erschaffen kann.

Das „Weibliche“ und seine Verdrängung ist also für die „psf“ ein strukturelles Problem, es kann nicht mit den guten oder schlechten Eigenschaften und Absichten einzelner Männer oder Frauen erklärt werden.

Allerdings will die „psf“ von der biologischen Differenz nicht abstrahieren. Sie will den (stimmten, verdrängten, weiblichen) Körper in seiner Materialität, seiner Sinnlichkeit, seiner Sexualität sprechen lassen. Was das auch immer heissen mag. Sie nimmt sich den Raum, nach Möglichkeiten zu suchen. Sie interessiert sich dabei v.a. für den Körper der Frau und dessen „Morphologie“. Sie wird dabei manchmal komisch, manchmal schwülstig, manchmal kitschig. Das ist mutig, kann frau sagen: Die Frau berührt sich immerzu, ohne dass es ihr

hochstilisiert werden kann. Zum (erigierten) Phallus, der als universal Symbolisiertes „die unumschränkte Macht...das Lichtprinzip, das weder Schatten noch Vielfalt duldet und die ewig quellende Einheit des Wesens aufrecht erhält.“ bedeutet. – Und unweigerlich hat sich der körperliche Körper (der Frau, des Mannes) im symbolischen aufgelöst: Nicht mehr nur Frau und Mann stehen einander gegenüber, sondern auch „weibliche“ Erotik und phallosentrische Logik.

Dieses Oszillieren zwischen verschiedenen Ebenen, die logisch doch fein säuberlich zu trennen wären, charakterisiert „psf“ Texte, macht

antwortung der Fragen „Wie kommt Kultur zustande?“ und „Unbehagen in der Kultur? Warum?“ lesen. Und das ginge etwa so (es ginge natürlich auch anders):

In Ordnung, Wu!

1. Die Bedingung der Möglichkeit der Geschichte (der Kultur) wird in ihren Voraussetzungen gar nicht problematisiert: Die Frage, warum es denn nötig und wünschbar sei, das Andere (= das „Weibliche“ = die Frauen) ins Gleiche (= in die Kultur = zu Soldaten = zum „Männlichen“) überzuführen, wird gar nicht gestellt.

2. Die Geschichte zeigt, dass die „Ökonomie des Gleichen“ (Irigaray) nur funktionieren kann, wenn sie sich ein Anderes konstruiert, das sie verdrängen, vergewaltigen (hier: enthaupen), aneignen, also gleich machen kann. Indem der König sich von einem Teil seines Eigene (den 180 Frauen) trennt, ihn als Anderes dem Feldherrn übergibt, schafft er diese Voraussetzung. Eine Kriegssituation entsteht, männliche Identität steht auf dem Spiel, jetzt kann gesiegt werden; „männliche“ Ökonomie gegen „weibliche“ Ökonomie.

Die männliche Ökonomie: Der „Anspruch, die Ordnung herrschen zu lassen“ (Lyotard) durch Schläge, durch Einschärfung, Erziehung

Die weibliche Ökonomie: Der Zwang, (darüber) zu lachen. Ein Durcheinander. Geschwätz (keine „Sprache“ – in dieser Geschichte haben nur die Männer eine „Sprache“ und nur untereinander, sie organisieren damit das Andere: Die „männliche Sprache“ ist und schafft Ordnung.)

Was ist die List der „männlichen Ökonomie“? Warum scheidet sie?

Sie bedient sich des Todes: Sun Tse tötet einige der lachenden Frauen. Und das ist Ernst. Unbehaglicher Ernst.

Wer zivilisiert, und d.h. „vermännlicht“ werden will, der muss sterben bzw. die Angst zu sterben erfahren, sie überwinden, und um zivilisiert zu überleben, selber töten; Soldaten kommen da nur schwer drum herum. „Wirklich zivilisierte Frauen sind deshalb Tote oder „Männer““ (Lyotard).

Die Geschichte vom König von Wu, von Sun Tse und den Frauen zeigt das Ritual einer Überfahrt: „Das Weibliche ist auf der Seite des Kindes, der Jugend und der Natur; der Fährmann ist der Tod; er fährt zur Sprache, zur Ordnung, zum Gewahrwerden des Mangels, zur Signifikanz, zur Kultur.“ (Lyotard)

Was hätten die Frauen tun können? Mitemachen und ungehört weiterlachen?

Ursula von Arx



Feministinnen bei ihrem Liebessport – dem Tischfussball

übrigens verboten werden könnte, da ihr Geschlecht aus zwei Lippen besteht, die sich unaufrichtig aneinanderschmiegen. Sie ist also in sich selbst schon immer zwei, die einander berühren, die jedoch nicht in eins (einen) und eins (eine) trennbar sind.“ (Irigaray). Die Lust der Frau könnte das Berühren sein, das sich wieder berührt, ohne doch dabei zu konstituieren, sich als irgendeine Einheit zu konstituieren. Die Gleichzeitigkeit wäre ihr Eigenliches. Ein Eigenliches, das niemals in der möglichen Selbstidentität irgendeiner Form innehält. Immer flüssig...“ (Irigaray).

Ja, und wenn denn die Frau offensichtlich als „das Geschlecht, das nicht eins ist“ (Irigaray), identifizierbar ist und nicht identifizierbar ist, ist sie natürlich denkbar schlecht geeignet, das Eine, Wahre, Göttliche zu repräsentieren, ja überhaupt zu repräsentieren; da muss schon ein Penissträger her, der zum Phallus

sie z. T. schwer zugänglich und trägt ihnen auch immer wieder den Vorwurf ein, biologistisch d.h. essentialistisch d.h. metaphysisch zu sein, damit genau die Logik zu reproduzieren, die sie doch eigentlich zu durchqueren wünschen. Dieser Vorwurf dürfte die Bewegung dieser Texte ignorieren. Er dürfte ignorieren, dass es auch eine Strategie sein kann, sich einem leichten Zugriff zu versperren: Schwer verständliche Texte sind nur schwer referierbar, sie zu lesen ist sehr unökonomisch. Sie sind damit nicht so leicht funktionalisierbar. Ist das nicht gar nicht so schlecht!

ja, ja.

Und was ist jetzt mit diesem König Wu, seinen Wurmfortsatz Sun Tse und den Frauen??? Was würde die „psf“ mit dieser Geschichte anfangen?

Oh, sie würde diesen Text bestimmt als Be-

Nach Hochschulabschluss: Berufseinstieg bei der SBG.

Mein Ausbildungsleiter hat mir grosse Bewegungsfreiheit zugesichert.



Der Einstieg ins UBS-Professional-Programm bei der SBG bietet Ihnen mehr Bewegungsfreiheit. Auch international: denn ein dreimonatiger Sprachaufenthalt gehört mit zu dem Ausbildungsprogramm, das Sie nach Ihren Interessen gestalten. Wie Sie nach Ihrer akademischen Ausbildung am besten einsteigen? Das sagt Ihnen Herr Bruno Wetter gleich am Telefon.

☎ SBG-JobInfo, Herr Wetter: 01/234 35 46

Wir machen mit.



VSU

Jugendarbeits- losigkeit

„Junge Leute, im besonderen Lehr- und Studienabgängerinnen, wollen Arbeit und dürfen nicht auf Dauer von ihr ausgeschlossen werden. Wir fordern deshalb: Wer arbeiten will, soll dies auch dürfen. Konkret erfordert dies die Verkürzung der Lebensarbeitszeit. Hierzu sind verschiedene Varianten möglich: Die Einführung der 32-Stunden-Woche, ..., Job-Sharing, Teilzeitarbeit etc.. (denn auch Leute, die noch im Studium sind, müssen von etwas leben, ds)“.

Von der aktuellen Rezession sind Jugendliche und Menschen, die wie viele Studierende teilzeitlich arbeiten, stark betroffen. In dieser Situation gründeten die Gewerkschaften mit einigen Jugendverbänden, darunter unser Dachverband VSS, das JAK. Neben der politischen Arbeit und dem Aufmerksam-machen auf die spezifische Situation der jugendlichen Arbeitslosen gab sich das Komitee die Aufgabe, an die Betroffenen heranzutreten und ihnen mit Tips (z.B. mit einem Merkblatt für Rekruten) und Aktivitäten den Rücken zu stärken. Das JAK will zusammen mit den Jugendlichen einen Aktionstag planen und am 12. Juni durchführen. Der VSS beschloss, das Komitee zu unterstützen, einerseits weil Studierende mitbetroffen sind, und weil es nicht angeht, dass wir StudentInnen uns in unserer hochschulpolitischen Selbstverliebtheit um diese Probleme futieren. Die inhaltlichen Forderungen möchte ich hier nicht diskutieren. Der Aktionstag am 12. Juni wird dezentral von lokalen Komitees in vielen grösseren Ortschaften durchgeführt. Der VSU entschloss sich, die Arbeit der Komitees in der Stadt Zürich zu unterstützen, hier ist eine T-Shirt-Malaktion vor den Arbeitsämtern in der Woche vor dem Aktionstag geplant. Die drei originellsten Kunstwerke sollen am 12. prämiert werden. Den Tag über wird in der ganzen Stadt an Ständen auf die Problematik aufmerksam gemacht. Am Abend soll ein Fest mit einer Jugendrockband steigen. Das JAK kann überall noch Leute gebrauchen. Dieser Anlass ist eine Chance für uns Studis, aus dem berühmten Elfenbeinturm (neue Metapher gesucht!) herauszufinden und den Anschluss an die nichtuniversitäre Welt wiederzufinden, vor allem angesichts der in nächster Zeit nicht allzu rosigten Aussichten.

Wer von Euch Interesse hat, soll sich auf dem VSU-Büro melden (Rämistr. 66, 262 31 40, Do/Fr 12-14).

dani schärer, VSU, Ressort Solidaritätsarbeit

DER FAX VOM



- **Endlich:** Als letzte Instanz hat am Mittwoch, 12. Mai, der Fachrat des VSU den VERTRAG GENEHMIGT, in dem Rechte und Pflichten an der ZS vom VSU an den Medienverein ZS übergehen: Es sei klipp und klar gesagt: Wir lieben die ZS (meistens) heiss, aber sie gehört uns nicht – der VSU hat im Medienverein das gleiche Mitspracherecht wie zum Beispiel die Architektura, Fachverein an der ETH.
- **Weiteres aus dem FACHRAT:** Es wurde festgelegt, dass der VSU Mitglied ist beim Komitee Stop dem Rassismus, Radio LoRa, Komitee Stop dem Schnüffelstaat und bei der GSoA.
- **PS:** Unsere Einzahlungsscheine scheinen kompliziert zu sein – die „+15.-“ bzw. „+8.-“ für zart&heftig bzw. Amazora sind fürs Multipack zum VSU- oder VSU/FV-Beitrag zu zählen und nicht zu den Beiträgen ersterer: Insbesondere kostet ein MULTIPACK VSU/z&h 40 Franken und nicht 35, VSU/Amazora 38 und nicht 16! Nehmt es Euch bitte zu Herzen, diese Fehler kosten uns viel Geld. Danke.

LESERINNENBRIEFE

Die Ironie des Titels

„Solidarität oder Folklore?“ in ZS Nr. 3 vom 30.4.93

Bereits auf der ersten Seite werden „Hintergründe“ zum 1. Mai angekündigt, doch fragt man sich nach der Lektüre: worüber? Nicolay & Schaufelberger gehen in ihren Überlegungen vom Gegensatz Basis vs. Führung aus, wobei sie in Anspruch nehmen, zu wissen, was selbst „traditionalistisch eingestellte ProletarierInnen“ bewegt. Konkret propagieren sie die Ablösung der „reformistischen Führung“ durch die nicht genauer charakterisierten „Gruppierungen der revolutionären Kräfte“; immerhin wird eingeräumt, dass es dazu notwendig wäre, „den Bezug zur proletarischen Basis zu verstärken“...

Die Kluft zwischen Wunsch und Realität wurde auch an der diesjährigen Nachdemo deutlich. Der theatralische Versuch, punkto „martialischer Präsenz“ und „Kampfmotiv“ mit den „Bullen“ gleichzuziehen, ist symptomatisch nicht nur für die hoffnungslose Abschottung gegenüber anderen, sondern auch für den heftigen Drang nach adoleszenter Selbstdarstellung, der eine kritische Wahrnehmung und Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse verunmöglicht.

Um die Ursachen von ganz konkreten Existenzproblemen zu bekämpfen, ist es unabdingbar, sich dieser sozialromantischen Pfadfindermentalität zu entledigen. Das würde v.a. heissen, einen politischen Diskurs zu überwinden, der aufgrund der Vagheit der Begriffe und der Einfachheit der Denkmuster unfreiwillig zur Folklore verkommt.

Stephan Schmid

Feindbild

„Ab- & Einweichler“ („chiens...“) in ZS Nr. 3 vom 30.4.93

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Welche Ehre für das „Uni-Journal“ und seine Redaktion, auch einmal in Eurer intellektuellen Klatschspalte zu erscheinen!

Natürlich, wenn man unter dem allwöchentlichen Produktionszwang steht, eine Glosse voll „verreckter Hunde“ zu füllen, dann muss auch mal die angestaubte Kalte-Krieger-Mentalität mit dem obligaten reaktionären Feindbild erhalten. So muss es wohl zu erklären sein, dass die neuste Ausgabe unseres „Uni-Journals“ Eure ungnädige Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Ist das „Uni-Journal“ vielleicht deshalb so fade, unprägnant und „einfach nichts“, weil wir weder Fidel Castro zitieren noch Maos Jubiläum feiern? Können bürgerlich-liberal eingestellte Studentinnen und Studenten per linksdogmatische Definition gar nicht „intelligent“ schreiben.

Ehrlich gesagt: Das kümmerliche Kabinettstückchen, das sich die ZS-Redaktion da geleistet hat, kann wohl kaum als Schlag gegen den Studenten-Ring verstanden werden. Aber in Zeiten, in denen „Gesprächsbereitschaft“ signalisiert wird, verhärten solche redaktionellen Ausbrüche nur unnötig die traditionelle „Front“ zwischen VSU und Studenten-Ring.

Mit freundlichen Grüssen:

*Für die Redaktion des „Uni-Journals“
Andreas Hugi*

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU Nach Vereinbarung, →VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI (→Kirche) Fr 12.15
 pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum (→Frauen), Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
Café «centro», HAZ (→Schw.), Fr 19.30
Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

EUROPA

Diskussionsgruppe mit Schwerpunkt Bildungspolitik. Kontakt: →VSU-Büro

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck und FV-Präsenz Mo 12-13h im FV-Zimmer
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen. Post: Leonhardstr. 19.
AMAZORA, Lesben und andere Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich.
VESADA, Verein der ETHZ Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen, Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 256 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, Do 12.15 in der EHG (→Kirche). Picknick mitn.
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 18-20. Frauenbibliothek Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynä-kol. Probl. Tel. 272 77 50 Mo, Di, Do 9-12, Di, Mi 14-17, Mo-18, Do-17.30
 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Notteléfono für Vergewaltigte Frauen
 Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (→Lesben)

GOTTESDIENSTE

Morgenmeditation EHG (→Kirch.) Fr 7h
AKI-Messe (Liebfrauen): Do 19.15, Akademikergottesdienst So 20h. Eucharistie Mo 18.30, Komplet: Di 21.00, Auf der Mauer 13.
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 256 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

Wiryamu ?
 ... in der
KfE-Bibliothek
 (ETH Polyterrasse, Zi A 73)
 Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.
 Von Studis für Studis.
 Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Platenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönbergg. 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
 →Gottesdienste; Essen; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hochschulgemeinde
 Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50
 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen (→Frauenzent. Tel. 272 73 71, Do 18-20)
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ (→Schwule) 3. Stock, Tel. 271 22 50
Amazora-Lesbentreff jeden zweiten Mi (= WOKAS. 15), Rämistr. 66, z&h-Büro (Picknick mitbringen!)

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo, Di, Do 14-16, Mi, Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Auf der Mauer 13, Mo 19.30
ZABI schwule Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. (→Schwule, HAZ)
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen
 Frauenzent. (→Frauen), Di 18-20

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3. Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle
 Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen
 Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulibothek: Di, Mi 20.00-21.30.
 →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30; Cramerstr. 7, Do 19.30

SPRACHEN

Esperantistoj Gestudentoj Zurico. oficejo: Florastr. 28, lu-ve 10-13, 14-17h. Monata Kunveno: 2. Mo/mt. Karl der Grosse. Libera Kunveno: 4. Mo/mt. Kafėjo Aquarium

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission Stipe-Ko VSETH/VSU Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 256 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.256 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/256 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do.
 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH
 →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatg, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag:
 Medien Verein ZS, Pf. 321, 8028 Zürich

Redaktion:
Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/311 42 56

Marianne Eckerli (ecm), Dominik Grögler (grö), Milna Nicolay (mn), Vero Luck (velu), Thomas Schlepfer (ts), Constantin Seibt (cs), Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea).
Freie Mitarbeiter/innen: Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), John Grimshaw (J.G.), Regula Häfliger (här), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lummel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Theodor Schmid (ths), Christof Stadlin, Geri Wäfler. **Layout:** grö, mn, ts. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate:
 Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
Tel: 01/ 311 42 41, **Fax:** 311 42 56
 Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
 Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
 Nr. 6/7: 14.5.93. - Nr. 8: 28.5.93.



Lehr- und Forschungsinstitut für
 Schicksalspsychologie und
 Allgemeine Tiefenpsychologie
 Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
 Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
 Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

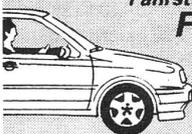
Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten, Oerlikon

Fahrtstunden ab Fr. 66.-
im Abo



Treffpunkte Motorrad: Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrtstunden ab Fr. 70.-
im Abo





Fahrschule Strebelschnecke AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Man of Aran

Dienstag 18.5. um 19.00 Uhr, Audi F7, ETH Hauptgebäude

GB 1934, Regie: Robert Flaherty, Drehbuch: R. und F. Flaherty, Kamera: John Taylor, Musik: John Greenwood, DarstellerInnen: Colman „Tiger“ King, Maggie Dirrane, Michael Dillane, Dauer: 80'

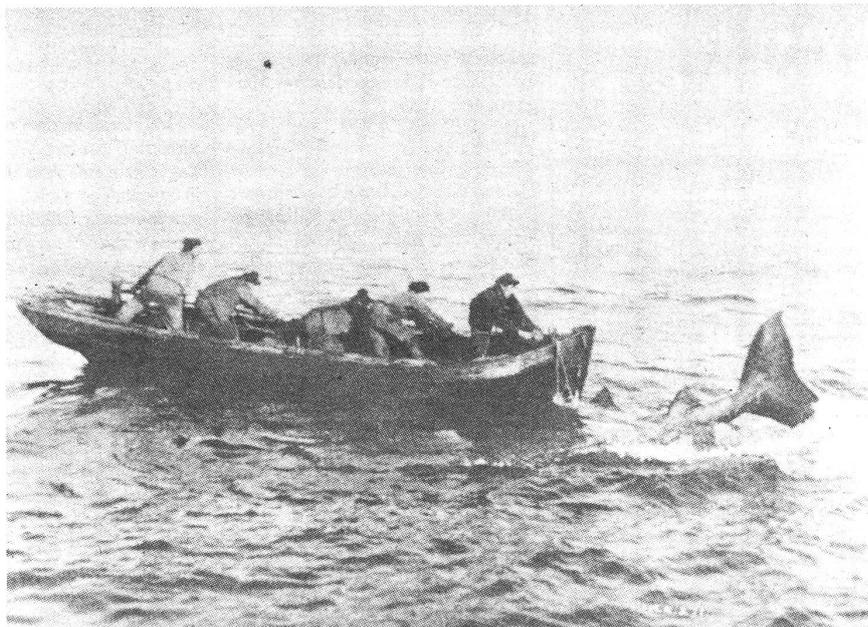
Am äussersten Rand von Europa liegen sie, steinerne Tupfen an der Westküste Irlands: die Aran-Inseln. Im Jahre 1932 zog Robert Flaherty mit einer 5-köpfigen Crew auf diese Inseln von wilder Schönheit, um das Leben ihrer BewohnerInnen einzufangen. Oder eigentlich wäre korrekter: Um es zu inszenieren, um ihren Alltag der Fiktion anzupassen.

Anhand einer dreiköpfigen Familie zeigt er den alltäglichen Existenzkampf auf Inishmore, der Hauptinsel. Diese bietet wenig bis nichts um ein Überleben zu garantieren. Fast alles muss dem Meer abgewonnen werden, sei es Seetang, um einen Kartoffelacker erst fruchtbar zu machen oder Fische, die Öl in die Lampen und Nahrung auf den Teller bringen. Ein bisschen Humus kann die Familie mühsam aus Felsspalten kratzen, doch der Arbeitsplatz ist die See: In ihren fragilen Booten aus Leinwand, Pech und Holz fahren die Fischer aufs Meer, um ein wahres Ungetüm von einem Hai zur Strecke zu bringen. Kein edler Kampf ist das, so Mensch gegen Tier, sondern eher ein kleinmütiges Massaker. Zu viert stechen die Männer mit ihren Harpunen auf den Riesenfisch ein, setzen immer und immer wieder zum Stoss an, bis ihre Beute schliesslich verendet und ans Ufer gezogen werden kann.

Als die Fischer wieder einmal in ihren Nußschalen auf dem Meer schaukeln, überrascht sie ein Sturm von alttestamentarischer Wucht. Die Naturgewalten scheinen ihre Anwesenheit nicht zu billigen und umhüllen sie mit Gebirgen von Wasser und Wind. Fast werfen sie die Fluten gegen die zerklüftete Steilküste, fast verschlingt sie dieser Hexenkessel aus Gischt und Stein... Obwohl am Ende ihrer Kräfte, gelangen sie ans sichere Ufer, überlassen ihr Schiff der tobenden See.

Wenn ein Magier seine Kunststücke preisgibt, so verblasst seine Aura. Ebenso kann ein Kunstwerk durch eine grosse Zerlegung an Faszination verlieren. Aber dann ist es, ganz nüchtern betrachtet, keinen Pfifferling wert.

MAN OF ARAN in dieser Weise aufzuschlüsseln ist ein Ding der Unmöglichkeit. So ist es vielleicht erstaunlich zu erfahren, dass die einheimischen LaiendarstellerInnen während der 18-monatigen Dreharbeiten die Haijagd erlernen mussten, weil diese auf den Inseln seit 50 Jahren nicht mehr betrieben worden war. Auch die Tatsache, dass da kein Hai sein Leben lassen musste, sondern bloss



MAN OF ARAN-Plackerei auf See

ein harmloses, planktonverzehrendes Riesentier, könnte befremdlich wirken. Doch die abenteuerlichen Dreharbeiten tragen auch zum Mythos um *MAN OF ARAN* bei, lassen sein Ergebnis nicht vergessen.

Flaherty hat sich in den Jahren 1932 und 33 auf den Inseln niedergelassen, sich in zwei Hütten eingerichtet und Kilometer um Kilometer Zelluloid belichtet. Er hat fünf Monate auf den Sturm gewartet und dann die Fischer in ihren fragilen Booten auf das Meer gehetzt, obwohl diese nicht schwimmen konnten.

Was bleibt?

Es bleiben Bilder im Kopf zurück, von grosser Kraft, mit einer Sogwirkung auf die Leinwand zu. Sie zeigen die Menschen, die auf dem Land bleiben; ihre Silhouetten zeichnen sich klein gegen den Himmel ab. Bilder von den Fischern auf See, die ganz von Wasser umfungen sind, konzentriert auf ihre Arbeit. Sequenzen des gewaltigen Sturms, wo Wasser und Land zueinander in Beziehung gesetzt werden. Horizontale Schichten von Steilküsten wo sich die Fluten brechen, diese aushöhlen und immer weiter zurückdrängen.

Seine Zeitlosigkeit rückt Flahertys Meisterwerk (hier ist dieser Begriff für einmal angebracht) in eine Reihe mit Ikonen wie *Gold Rush*, *Panzerkreuzer Potemkin* oder *Citizen Kane*.

Im Jahre 1979 hat Jean Blaise Junod die HauptdarstellerIn Maggie Dirrane besucht, die immer noch auf Inishmore lebt. *RÜCKKEHR NACH ARAN* ist eine Huldigung an Flahertys Film und an die Inselgruppe, die mittlerweile Sommer für Sommer von Heerscharen von TouristInnen heimgesucht wird, aber nichts von ihrer Schönheit verloren hat.

Thomas Lüthi

Nicht mehr fliehen

Programmänderung: Freitag 21.5. um 19.30 Uhr, Audi F7, ETH-Hauptgebäude

BRD 1955, Regie und Buch: Herbert Vesely, Kamera: Hugo Holub, Musik: Gerhard Rühm, Schnitt: Caspar van den Berg, DarstellerInnen: Xenia Hagemann, Hector Mayo, Judith Folda, Länge: 68', s/w

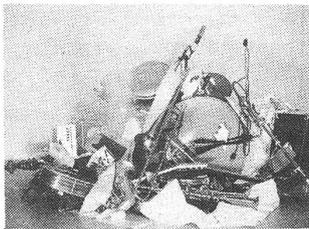
Ein Mann und zwei Frauen flüchten aus einer Stadt ins Niemandsland der Wüste und müssen körperlich, sowie geistig-moralisch ganz von vorn anfangen. Als roter Faden durchzieht dabei die damals aktuelle Strömung des Existentialismus den Film, insbesondere die Theorie, dass Absurdität zu Gleichgültigkeit und damit zu zufälligen Handlungen führt (Mord inklusive). Dem erst 24-jährigen Regisseur gelang dabei ein avantgardistischer, formal höchst innovativer Film, welcher die ästhetischen Möglichkeiten der Filmkunst entgegen der verstaubten Produktionsrezepte auch tatsächlich nutzt. Dieses damals stilistisch aussergewöhnliche Experimentalwerk wurde 1955 in New York mit dem „First Award of Exceptional Merit in Experimental Films“ ausgezeichnet.

Katrin Stephani

ZS-TIP

Jazz

Auf dem Lande kennt mensch's schon. Möge dieser Hinweis aber die StädterInnenseele noch rechtzeitig erreichen, damit sie sich zur Abwechslung und Bereicherung in die Provinz begeben kann: Schaffhauser Jazzfestival in der Kammgarn-Fabrik. Zwar hat's schon angefangen, bereits sind einige bekanntere Musiker aufgetreten (Herbie Kopf, Michel Besson,...), doch stehen noch zwei interessante Abende bevor.



Freitag, 14.5. 20.00 Fisch im Trio: „Diese Musik gibt nie auf. Hat Schnauf bis über den letzten Takt hinaus“. 21.30 Lüdi, Brötzmann, Moholo: „verbürgt für Echtheit, Intensität“. 23.00 John Voroil Extra Ensemble: „gehört ohne Zweifel zu den interessantesten aktuellen Formationen. (...) vielfältigste Bezüge zur europäischen, aber etwa auch arabischen oder afrikanischen Musiktradition“. **Samstag, 15.5.** 20.00 Daniel Schnyder & Strings: „Eingeschliffene Pfade gibt es da keine, höchstens so etwas wie Erinnerungen, Momente des Wiedererkennens“. 21.30 Möslang und Guhl: „An dieses Konzert muss man hin wie ein Kind, das eine Baustelle auf dem Siedepunkt der Arbeiten besucht. Da gibt es ebenso viel zu hören wie zu sehen“. 23.00 „Wundertüte. Über die Billy Hart Band kriegt man nichts raus (...) Billy Hart gehört zu den wichtigsten Schlagzeugern des zeitgenössischen Jazz“.

Ausserdem wird sich bei den ZuhörerInnen höchstwahrscheinlich wieder der phantasievollere Teil des provinziell-familiären who-is-who einfinden.

Schnellzüge hat's ab ZH HB immer um 13-nach, Jugendherbergen in SH gleich zwei. Wer's trotzdem verpasst: Der Landessender zeichnet alle Konzerte auf und gibt sie im Verlaufe des Sommers zum besten. J.G.



WOKA

FREITAG, 14.5.

Schaffhausen
Jazz-Festival. Siehe zs-Tip.
HAZ
Disco Club ZABI: Oldies mit Willy, von 1950-1970. StuZ, Leonhardstr. 19 23.00
Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00
Rote Fabrik
Konzert mit Fudge Tunnel (GB) und Bloodstar (CH).
Dynamo
Chuchi-Jazz: Marcel Bemasconi et al. Ab 20.30

SAMSTAG, 15.5.

Schaffhausen
Jazz-Festival. Siehe zs-Tip.
Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00
Rote Fabrik
Der west-östliche Diwan, Stimmen aus der Türkei, Kultütmix-Fest. Tag und Nacht
HAZ
SPOT-Disco-Night. Für alle; ob schwul, lesbisch oder heti. Gemeinschaftszentrum Heuried 22.00
StuZ
Bob Marley memorial day. Reggae-Fest. 20.00
Theater Bachab
"Der Prozess" von Franz Kafka. GZ Loogarten Salzweg 1 20.00

SONNTAG, 16.5.

Völkerkundemuseum
Mandala - der heilige Kreis im tantrischen Buddhismus. Führung mit Loten Dahortsang, Mitglied der Mönchsgemeinschaft des tibetischen Klosters, Rikon. 12.00 und 14.00
Theater am Hechtplatz
Anais Nin und Henry Miller. Matinée 11.00

MONTAG, 17.5.

Uni
Dissonanzen - Erwägungen über die Rede von der Sünde. Gastvorlesung von Dr. Joachim von Soosten, Uni Heidelberg. Uni HS E 21 08.00-10.00
Theatersaal Rigiblick
Türkische Volkstänze. Offenes Tanzen, mit Sahim Biçer. Veranstaltung vom Verein Quartierkultur Kreis 6 20.00

DIENSTAG, 18.5.

z&h
Bodypainting. Kreatives Malatelier für alle, die Freude an Farben und Formen haben. ETH-Polyterrasse A88 18.30
Forum für alte Musik
Georg Friedrich Händel: Der Messias. Solisten und Chor des Bach-Collegium Stockholm, Ensemble Ad Fontes Basel, Leitung Heinz Meyer. Grossmünster 19.30
HAZ-Lesben
Diskussion „SM unter Lesben“ (ausschliesslich für Frauen). Sihlquai 67 20.00

MITTWOCH, 19.5.

Dynamo
Konzert mit Hillbilly Headhunters (ZH). Kellertheater 20.30
Amazora
Lesbentreff. Rämistrasse 66, im Büro von z&h 12.15
ESG
Ökologie(n) in der Religion - auf dem Weg zu einer interreligiösen Umweltethik. Arbeitsgruppe, Leitung David Krieger Ph.D., Dr. Christian Jäggi. Voltastrasse 44 14.30-18.00

DONNERSTAG, 20.5.

HAZ
Eröffnung des Schwulesbischen Chorspektakels. Volkshaus 14.30, bis Samstag, 22.5.
Rote Fabrik
Konzert mit den Einstürzenden Neubauten (D).
GSoA
Sitting on a comflake. GSoA-Shop Konzert.

FREITAG, 21.5.

HAZ
Schwulesbisches Chorspektakel. Volkshaus 19.30
Dynamo
Chuchi-Jazz mit Herbie Kopf et al. 20.00
Rote Fabrik
Konzert mit The Goats (USA).
Kulturfabrik Wetzikon
Tage der offenen Tür. Konzerte, Lesung mit Franz Hohler, Disco. Bis Sonntag, 23.5.
Theatersaal Rigiblick
Orientalische Nächte mit „Noujoum Chark“ und Schülerinnen der orientalischen Tanzschule. 19.30
Dorttheater Witikon
Mirandolina. Anlässlich des 200. Todestages von Carlo Goldini. Krankenhaus Witikon 20.00

CINÉMA

FILMSTELLEN

Rückkehr nach Aran CH 1979, Jean-Blaize Junod, F/d
Vorfilm: *Man of Aran* USA 1934, Robert Flaherty, Irisch/d, Di 19.00
Nicht mehr fliehen BRD 1955, Herbert Vesely, D, Fr 21.5. 19.30

XENIX/XENIA

Uccellacci e Uccellini, I 1965, P. P. Pasolini, I/d, Fr/Sa/Fr 21.5. 19.00
Der lange Marsch, CH 1993, Tobias Wyss, D
Vorfilm: *Ausflug ins Gebirge*, P. Liechti, D, So/Mo/Di/Mi 19.00

NÄXTE WOCHE

Uni - 2000:
Interview mit Rektor H.H.Schmid
Nachricht an BLICK:
Wir sind nicht der Stadtrat

In der ZS Nr. 6/7 vom 21.5.93

Speaking directly, USA 1973, Jon Jost, E, Fr/Sa/So 21.00
Angel City, USA 1977, Jon Jost, E/d
Vorfilm: *Beauty sells Best*, Mo/Di/Mi 21.00
The Bed you sleep In, USA 1993, Jon Jost, E/d, Fr 21.5 21.00
The Killing, St. Kubrick, USA 1956, E, Fr/Sa/Fr 21.5. 23.30
Xenia
Freak Orlando, BRD 1981, Ulrike Ottinger, D, Do 20.30

FILMPODIUM

Moonrise, Frank Borzage, USA 1949, E, Fr. 14.30
The Mortal Storm, Frank Borzage, USA 1940, E, Fr. 17.30
The River, Frank Borzage, USA 1928, E/f
Man's Castle, Frank Borzage, USA 1933, E/d/f, Fr. 20.00, So 21.15
Strange Cargo, Frank Borzage, USA 1940, E, Fr. 23.00
Until They Get Me, Frank Borzage, USA 1917, E-Zwischentitel, am Klavier: A. Schiwow, Sa. 20.30
Street Angel, Frank Borzage, USA 1928, E-Zwischentitel, Sa. 23.00
Desire, Frank Borzage, USA 1936, E, So. 14.00, Mo 14.30
Mannequin, Frank Borzage, USA 1938, E, So. 15.45
7th Heaven, Frank Borzage, USA 1927, E-Zwischentitel, So 19.15, Mi 20.30, Do 14.30
China Doll, Frank Borzage, USA 1957, E/f, Di 17.30, Fr. 21.5. 23.00
Come Back, Africa, Lionel Rogosin, USA 1959, E/d/f, So 17.30, Mo 20.30
Terra roubada, Peter von Gunten, CH 1980, Port/d, Mo. 17.30
Terra prometida Gelobtes Land, Peter von Gunten, CH 1992, Port/d, Mo 18.30, Mi 14.30
Leben nach dem Überleben, Erwin Leiser, CH 1982, D
Hiroshima - Erinnern oder Verdrängen, CH 1985, D, Di 14.30
Die Müläufer, Erwin Leiser, Eberhard Itzenplitz, BRD 1985, D, Di. 20.30
„Mein Kampf“, Erwin Leiser, Schweden 1960, D, Mi 17.30
Die versunkenen Welten des Roman Vishniac, CH 1978, D, *Das hungrige Auge Avigdor Arikha*, CH 1990, D, Beide Künstlerportraits von Erwin Leiser, Do. 17.30
„Deutschland, erwache!“, Erwin Leiser, CH 1968, D, Do 20.30
Secrets, Frank Borsage, USA 1933, E, Fr. 21.5. 14.30
A Farewell to Arms, Frank Borzage, USA 1932, E, Fr. 21.5. 17.30

PowerBook.



Dein Begleiter fürs Studium.

**COMPUTER-
LADEN**

Bucheggplatz/Rötelstrasse 135
8037 Zürich, Tel. 01/362.72.90



Autorisierter Fachhändler